

Kultur der Liebe

Liebe. Liebe ist ein sehr vielschichtiger Begriff. In einem Nachschlagewerk habe ich folgende Beschreibung gefunden: *Nach engem und verbreitetem Verständnis ist Liebe ein starkes Gefühl, mit der Haltung inniger und tiefer Verbundenheit zu einer Person oder Personengruppe, die den Zweck oder den Nutzen einer zwischenmenschlichen Beziehung übersteigt und sich in der Regel durch eine entgegenkommende tätige Zuwendung zum anderen ausdrückt. Liebe kann unabhängig davon empfunden werden, ob sie erwidert wird oder nicht.*

Wenn du den Eindruck hast, dass diese Beschreibung den Begriff Liebe noch nicht vollständig abdeckt, dann hast du natürlich vollkommen recht. Das Wort Liebe muss in der deutschen Sprache ein riesiges Bedeutungsfeld abdecken: Eine Mutter *liebt* ihr Kind. Zwei Menschen machen *Liebe*. Gemäss den Verkaufszahlen *lieben* die Schweizer Erdbeermarmelade mehr als jede andere Marmelade.

So unterschiedliche Dinge können als *Liebe* bezeichnet werden. Es kann nicht verwundern, dass der Begriff *Liebe* ein bisschen abgegriffen wirkt.

Die alten Griechen hatten es da deutlich einfacher. Im Griechischen gibt es mehrere Begriffe für Liebe. Allen voran steht das grosse Dreigestirn *Eros*, *Philia* und *Agape*. Natürlich können wir heute Morgen keine umfassende Wortstudie machen. Nur soviel: *Eros* meint die kurzfristige und begehrende Liebe. *Eros* macht die Beziehung zwischen zwei Menschen angenehm und berauschend. Konstanz, Treue und Verlässlichkeit sind aber nicht so das Ding von *Eros*. Das ist bei der *Philia* ganz anders. *Philia* ist die schenkende Liebe, die Freundschaft. *Philia* meint die Liebe, die das Gute für den anderen im Blickfeld hat. *Agape* ist noch radikaler. *Agape* meint

die Liebe, die sich bedingungslos hingibt. *Agape* ist die Liebe, die gibt, ohne zu rechnen, ob sie dafür etwas zurückbekommt. *Agape* lässt sich von Enttäuschungen nicht erschüttern und bleibt auf Kurs, selbst wenn die Gefühle zwischenzeitlich vollkommen wegfallen oder durcheinandergeraten.

Heute Morgen gehen wir der Frage nach, wie in unseren Beziehungen eine Kultur der Liebe entstehen kann. Denn das ist klar: Die Bedeutung der Liebe kann gar nicht überschätzt werden. Hansjörg Forster, den wir letzten Sonntag und auch am vergangenen Donnerstagabend bei uns hatten, hat festgehalten: *Leben ist Liebe und Liebe ist Leben.*

Als Jesus einmal nach der wichtigsten und bedeutungsvollsten Sache gefragt wurde, ist das Gespräch auf eine ganz einfache Formulierung hinaus gelaufen: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe (ganzer Seele), mit aller deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand!* Und: *Du sollst deine Mitmenschen lieben wie dich selbst!* (vgl. Lukas 10,27). Jesus hat festgehalten, dass in diesen wenigen Worten, die Kernaussagen der ganzen Bibel zusammengefasst sind. (Nebenbemerkung für Interessierte: Das Neue Testament wurde in Griechisch verfasst und das Wort das hier im Grundtext der Bibel benützt wird, ist das Wort *Agape*.) *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe (ganzer Seele), mit aller deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand!* Und: *Du sollst deine Mitmenschen lieben wie dich selbst!*

1500 Seiten Bibel in so wenigen Worten zusammengefasst. Das ist schlicht genial. Wir sehen hier drei Ankerpunkte, die alle mit Liebe zu tun haben: die Gottesliebe, die Nächstenliebe und die Selbstliebe. Diese drei

Ankerpunkte stehen einander ergänzend gegenüber und tragen so unser Leben.

Offensichtlich ist es aber gar nicht so einfach, im Ausgleich zwischen diesen drei Ankerpunkten zu bleiben. Wer beispielsweise eher zur moralisierenden und fordernden Variante des Glaubens neigt, ist möglicherweise ganz schnell bei der Auffassung, Christsein heisse vor allem anzupacken und Nächstenliebe zu üben. Erst kürzlich ist mir ein bekanntes Gebet auf dem 14. Jahrhundert in die Finger gekommen. Da heisst es: *Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen. Christus hat keine Lippen, nur unser Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen. Er hat keine Hilfe, nur unser Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.* Diese Worte mögen gut gemeint sein, aber schiessen trotzdem krachend am Ziel vorbei. Richtig ist: Der Glaube an Jesus drückt sich unter anderem in gelebter und konkreter Nächstenliebe aus. Aber der Glaube beschränkt sich nicht darauf, sonst entsteht sehr schnell eine bedrohliche Schiefelage.

Der amerikanische Psychoanalytiker Erich Fromm hat energisch auf diese Schiefelage hingewiesen. Auch er bezieht sich auf unsere Bibelstelle, schliesst aber: *Nur wer sich selber liebt, kann auch andere lieben.* Vermutlich haben die meisten von uns diesen Satz schon irgendwo gehört. Fromms Ideen haben sich mindestens in der westlichen Welt fest in den Köpfen eingenistet. Das geht so weit, dass Menschen allen Ernstes glauben, dass sich ihre Eheprobleme von selbst auflösen würden, wenn sie sich nur selber genug lieben würden. Auch der Ansatz von Fromm ist gut gemeint, führt aber einfach in die nächste Schiefelage.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst heisst eben nicht: *Liebe zuerst einmal dich.* Genau so wenig heisst es: *Liebe deinen Nächsten*

mehr als dich. Die Hauptaussage dieses Gebotes ist schlicht und ergreifend der Appell: *Liebe deinen Nächsten.* Die Selbstliebe wird da als ganz selbstverständlich vorausgesetzt. Natürlich gibt es Menschen, die sich selbst nicht mögen und das ist dann tatsächlich ein ernstzunehmendes Problem. Du kannst nämlich nicht dich selbst – also einen Menschen – hassen und deinen Nächsten – also einen anderen Menschen lieben. Das geht tatsächlich nicht.

Gemäss einschlägigen Studien geht die allgemeine Tendenz in unserer Gesellschaft aber in eine ganz andere Richtung. Immer mehr Menschen neigen zu einer ungesunden Selbstliebe. Das versperrt den Blick für die Bedürfnisse anderer. Die Fähigkeit, sich in die Lage und Sichtweise von anderen Menschen hinein zu versetzen hat in den letzten zwei Jahrzehnte markant abgenommen, darauf hat der Ulmer Psychiater und Hirnforscher Manfred Spitzer schon 2018 hingewiesen. Gerade diese Fähigkeit wäre aber als Grundlage für die Nächstenliebe ganz zentral.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Es ist wichtig, dass du eine gesunde Selbstliebe hast. Gott hat dich richtig gut gemacht und du hast allen Grund dich zu mögen. Du musst dich deswegen aber nicht gleich hoffnungslos in dich selbst verlieben wie Cristiano Ronaldo. In seinen Interviews wird deutlich, dass er vor allem *eine* grosse Liebe hat: *Sich selbst.*

Nächstenliebe bewahrt uns davor, in eine ungesunde Selbstliebe abzudriften. Die gesunde Selbstliebe ist hellwach. Sie sieht neben den eigenen Bedürfnissen auch die Bedürfnisse der Umwelt. Gesunde Selbstliebe kann sich zu Gunsten von andern auch einmal zurücknehmen. Etwas, was übrigens jede gute Mutter und jeder gute Vater regelmässig tun.

Dein Leben und mein Leben werden getragen von einer guten Balance zwischen

Selbstliebe und Nächstenliebe. *Liebe deinen Nächsten wie ich selbst.*

Das ist bekanntlich aber noch nicht die ganze Zusammenfassung der Bibel. Da gibt es noch diesen dritten Liebesanker, der dich mit einer höheren Ebene, mit Gott, verbindet. Wer sich vollkommen *auf sich selbst* fokussiert kann diese dritte Ebene gar nicht sehen. Wer sich vollkommen *auf die Nächstenliebe* fokussiert, hat schlicht keine Zeit, sich nach dem dritten Ankerpunkt umzusehen. *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe (ganzer Seele), mit aller deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand!*

Ganzem Herzen, ganzer Hingabe, aller Kraft und mit deinem ganzen Verstand. Bei der Anbindung an den dritten Ankerpunkt geht es nicht um eine optionale Sache. Wir sind mit unserem ganzen Sein angesprochen. Das ist in mehrerer Hinsicht absolut entscheidend.

Wenn du in deinem Leben etwas wagst, dann werden dich nicht alle lieben. Tiefe Liebe lässt sich dadurch nicht allzu sehr erschüttern. Tiefe Liebe hat das Wohl des andern im Sinn und achtet nicht so sehr auf die eigene Befindlichkeit. Sag deinem süßen Söhnchen oder dem allerliebsten Töchterchen – ihm zu liebe – Nein und du stehst augenblicklich in der akuten Gefahr auf der Beliebtheitskala deines Kindes kurzfristig abzustürzen.

Versuche Unbequemes anzusprechen und es wird dir auch bei Erwachsenen oft auch nicht besser gehen – und zwar ganz egal, wie du es formulierst. Immer wieder bin ich schockiert, wie wenig es braucht, bis Menschen einander die Liebe künden. Wenn das geschieht, brauchst du eine Liebe die stärker ist als das Gefühl und länger dauert als ein Moment. Agape-Liebe ist gefragt. Die bietet Gott uns an und zwar ganz egal, was uns andere gerade anbieten oder entziehen.

Und was vielleicht noch schwieriger ist: Manchmal können wir uns selber nicht mehr

lieben. Ich weiss nicht, wie oft ich schon den Satz gehört habe: «Das kann ich mir nicht verzeihen...» Oder: «Ich hasse mich dafür...» Wie gut, wenn dann von höherer Stelle der Zuspruch kommt: «Ganz egal, ob du dich gerade selber lieben kannst, egal, ob andere dich lieben: Ich liebe dich.» Die Worte *ich liebe dich*, sind Gott zuerst über die Lippen gekommen. Das Gebot *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe (ganzer Seele), mit aller deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand!*, sind eine Einladung, auf diese Liebe zu reagieren. Die Liebe zwischen Gott und Menschen ist nicht als Einbahnstrasse gedacht.

Liebe. Es ist gar nicht so einfach in Sachen Liebe im Ausgleich zu bleiben. Es ist wichtig sich selbst gut zu reflektieren oder sich von andern reflektieren zu lassen. Du kannst ganz viel über dich selbst herausfinden, wenn es dir gelingt, dich selber zu beobachten und dir selber zuzuhören. Auf anderes werden uns die Menschen um uns herum hinweisen müssen. Das müssen wir allerdings auch zulassen.

Es ist einfach, sich in sich selbst zu verlieren. Hör dir selber aufmerksam zu. Vielleicht hörst du dich sagen: «Diese Anbetungszeit hat mir jetzt richtig gut getan.» Das ist schön und ich glaube, dass einem eine Anbetungszeit auch richtig gut tun darf. Wichtig ist, dass du aber nicht bei dir selber stehen bleibst. Bei der Anbetung geht es um Gott. Der Blick wird weggelenkt auf ihn. Meine Empfindungen und meine Gefühle treten in den Hintergrund. Gott steht im Zentrum. Um ihn geht es.

Oder nimm den anderen Satz: «Die Arbeit mit diesen Kindern gibt mir unendlich viel.» Natürlich ist es schön, wenn die Arbeit mit den Kindern dir viel gibt. Damit ist dein Blick aber erst bei der Selbstliebe angekommen. «Das gibt mir viel.» Mit der Frage, ob es auch den Kindern viel gibt, trittst du über dich hinaus. Wenn du möchtest, dass hinter deinem Le-

ben eine Spur des Segens entsteht, dann musst du über die Ebene hinauskommen, wo du nur fragst, ob es dir etwas bringt.

Der Satz: «Das bringt mir nichts» ist zu einem richtigen Renner geworden. Du kannst dich damit beinahe für alles entschuldigen, das ein Engagement von dir abverlangt, oder über die Selbstliebe hinausgeht. Die Frage «Was bringt es mir», gehört in den Bereich der Eros-Liebe. Das stehen ich, meine Befindlichkeit und meine Lust im Mittelpunkt. Anders sieht es aus, wenn die Befindlichkeit, das Wohl und die Entwicklung des Kindes im Fokus meines Denkens sind. Schon wenn ich mir diese Fragen stelle, rücke ich unbemerkt in den Bereich der Philia-Liebe und der Agape-Liebe. Meine Befindlichkeit, meine Lust müssen zurücktreten, weil es um das Gegenüber geht.

Agape-Liebe hält auch Enttäuschungen stand, weil sie das Grössere und das Langfristige dahinter sieht. Ich bin immer wieder einmal in Gesellschaft mit Menschen, die mich noch nicht oder nicht sehr gut kennen. Irgendwann sickert dann durch, dass ich Pfarrer bin und das löst regelmässig eine Art Momentum aus. Nicht selten sagen mir dann Leute: «Ich bin so enttäuscht von der Kirche oder von Christen.» Weil das immer wieder einmal geschieht, habe ich eine Art Standard-Antwort entwickelt. Ich sage dann: «Oh ja, ich auch, ich auch.» Die Frage ist, ob das so tragisch ist.

Der Erste, der allen Grund gehabt hätte sich bitter enttäuscht von den Gläubigen zurückzuziehen, war Jesus. Hat ihn das daran gehindert, in der tiefen Liebesbeziehung mit Gott zu bleiben? Nein. Hat ihn das gehindert, den Menschen in seinem Umfeld mit einer schier unbeschreiblichen und erwartungsfreien Liebe zu begegnen? Nein. Hat ihn das daran gehindert mit denen in Gemeinschaft zu bleiben, von denen er so enttäuscht war? Nein.

Die bedürftige und fordernde Eros-Liebe bricht in sich zusammen, sobald die Lust

oder die Befriedigung verpufft sind. Die tiefere Liebe, die auf die beiden Namen Philia und Agape hört, geht weiter.

Sicher ist, dass für gute Beziehungen und eine starke Gemeinschaft eine eigentliche Kultur der Liebe nötig ist. Zu dieser Kultur der Liebe gehört ohne Zweifel ein gesundes Mass an Selbstliebe. Weil Selbstliebe ständig in der Gefahr steht, in eine ungesunde Selbstzentriertheit umzukippen muss sie durch ein gesundes Mass an Nächstenliebe ergänzt, relativiert und eingeschränkt werden. Und schliesslich brauchen die Selbstliebe und die Nächstenliebe einen gemeinsamen Ankerpunkt in der Liebe, die von Gott kommt und die umgekehrt wieder auf ihn ausgerichtet ist.

Liebe ist Leben und Leben ist Liebe. Liebe, die in der Selbstliebe, der Nächstenliebe und an der Liebe zu Gott verankert ist.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2022
Predigt: Martin Maag, 01.05.2022
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch